

„Bei der Westtrasse hat die Unesco falsch entschieden“

BILANZ OB Wolbergs hätte sich die ÖPNV-Brücke gewünscht. Doch den Welterbetitel setzt er dafür nicht aufs Spiel. Er bringt Renommee und Geld.

VON MARION KOLLER, MZ

REGENSBURG. Seit zehn Jahren zählt Regensburg zum Kreis der Welterbestädte. Zeit für eine Bilanz. Unsere Zeitung sprach im Leeren Beutel mit OB Joachim Wolbergs, der sich zum vehementen Verfechter der Welterbe-Idee gemauert hat.

Herr Wolbergs, wo befindet sich Ihr Lieblingsplatz im Welterbe?

Beim Torbogen des Alten Rathauses ist ein Stein. Darauf setze ich mich gerne und beobachte das Treiben. Ich gehe auch gerne am Samstag um 7 Uhr früh in die Stadt, weil sie da aufwacht. Man ist da nicht so abgelenkt. Zu meinen Lieblingsplätzen gehören aber auch das Orphée und das Palletti.

Was bringt der Welterbetitel?

Es kommen mehr Gäste in die Stadt. Dazu hat der Titel beigetragen. Ich stehe am Rathausplatz und höre fünf Sprachen. Das mag ich. Außerdem glaube ich, dass das Welterbe für die Identifikation der Menschen nach innen wichtig ist. Wir sind stolzer auf unsere Altstadt. Wenn man Regensburger fragt, mit was sie sich am meisten identifizieren, ist das die Altstadt. Es eint, wenn man etwas hat, womit sich alle identifizieren. Wir gehen behutsamer mit der Altstadt um und es passiert uns weniger leicht ein Fehler, weil wir überlegen, ob das das Welterbe kaputt machen könnte. Und weil mehr Leute mitentscheiden, auch von der Unesco. Wir vermitteln, dass es sich um ein Erbe der ganzen Menschheit handelt.

Altstadtbewohner kritisieren die wachsende Zahl von Kreuzfahrttouristen und angeblich zu großen Gruppenführungen.

Wir versuchen, die Veranstalter anzuhalten, dass sie bei Stadtführungen nicht mehr als 25 Leute pro Gruppe zulassen. Die Anlandungen von Kreuzfahrtschiffen werden wir auf 1500 im Jahr im Alt-

stadtbereich beschränken. Wir könnten noch höher auslasten, aber das wollen wir nicht. Ich mag alle Touristen, ob sie mit dem Kreuzfahrtschiff, dem Auto oder dem Zug kommen. Es mag sein, dass die Kreuzfahrttouristen weniger Geld in der Stadt lassen als Übernachtungsgäste, aber ich unterscheide nicht zwischen guten und bösen Touristen. Studien zeigen, dass US-Amerikaner zunächst als Schiffstouristen kommen und dann wieder als Individualtouristen.

Welche Eckpunkte markiert das Tourismuskonzept?

Es gibt noch keins. Kulturreferent Klemens Unger und die Regensburg Tourismus GmbH (RTG) erarbeiten es zurzeit. Ich würde mir mehr Übernachtungstouristen wünschen und eine Menge Tagungstouristen. Darum ist mir das Regensburger Kultur- und Kongresszentrum so wichtig. Immerhin eröffnet das kleinere Tagungszentrum im Marina Quartier im Sommer 2017.

Heuer rechnet die RTG mit einer Million Übernachtungen. Verträgt die Stadt noch mehr Gäste?

Ich glaube natürlich, dass Regensburg mehr Touristen verträgt. Wir fahren auch nach Venedig und werden nicht ausgesperrt. Wenn man in einer schönen Stadt lebt, muss man bereit sein, sie zu teilen. Das ist im Übrigen auch der

Sinn von Welterbe. Was man in Regensburg erlebt, ist Welterbe der Menschheit, nicht nur der Bürger der Stadt.

Die Unesco hat sich ja gegen die Westtrasse über die Donau ausgesprochen, eine geplante ÖPNV-Brücke. Bremst das nicht langfristig die wirtschaftliche Entwicklung?

Nein, ich bin überzeugt, dass das nicht passieren wird. Aber ich bin auch überzeugt, dass es sich bei der Westtrasse um eine Fehlentscheidung der Unesco handelt. Wir hätten nicht nur etwas für den ÖPNV getan, sondern andere Teile des Welterbes entlastet, zum Beispiel die Thundorfer- und die Keplerstraße. Die von meiner Koalition vorgeschlagenen Wassertaxis sind übrigens keine Kompensation für die fehlende Westtrasse, sondern eine witzige Idee, um die Leute zum Parken am Unteren Wöhrd und am Dultplatz zu bewegen und dann damit in die Innenstadt zu fahren. Alle Verkehrsvorschläge der Koalition sind der Not geschuldet, die Situation wenigstens ein bisschen zu entzerren.

Der Verkehr auf den Stadtautobahnen ist zum Teil chaotisch.

Wir sind weit von einem Verkehrschaos entfernt. Fahren Sie mal vom Münchner Süden zum Flughafen. Dort haben Sie jeden Tag Staus. Aber wir müssen etwas für die Mobilität tun – für den ÖPNV und die Radfahrer.

Regensburg braucht eine weitere Brücke. Was ist mit der Kneitinger Lösung, wenn schon die Westtrasse nicht funktioniert?

Die Kneitinger Brücke bringt nur dem was, der in Pettendorf lebt und bei Infineon arbeitet. Dieser minimale Effekt wäre mit der Vernichtung eines Erholungsgebiets im Westen verbunden. Effektiv wäre nur die Sallerner Regenbrücke, und gegen die haben Anwohner geklagt.

Und die Parallelbrücken in Pfaffenstein?

Die würden was bringen, aber nur, wenn sie durch den Tunnel geführt werden könnten. Beide Stadtautobahnen bräuchten eine dritte Spur, dann wären die meisten Verkehrsprobleme gelöst. Zumindest die A3 baut der Bund aus.

Warum setzt sich die Stadt nicht wie Dresden über die Unesco hinweg und baut die Westtrasse für den ÖPNV?

Weil ich den Welterbetitel nicht verlieren will. Weil der so nachhaltig ist. Er führt dazu, dass wir dauerhaft viele Gäste haben, dass wir Gelder für Investitionsmaßnahmen bekommen. 15 Millionen Euro sind bereits geflossen.

Verhindert der Welterbestatus mutige moderne Architektur in Regensburg?

Nein, aber ich finde auch, dass man sich mehr trauen müsste. Man müsste im Einzelfall mit der Unesco reden und entscheiden. Aber da, wo wir mutig werden, wie beim Bayernmuseum, erleben Sie selbst, wie aufgeregt manche Bürger reagieren.

Bei der Ausstellung der Wettbewerbs-Modelle haben sich etliche Regensburger für den gewagteren Entwurf des Grazers Titus Perenthaler starkgemacht, der den zweiten Preis erhielt.

Das hat die Fachjury entschieden. Was glauben Sie, wie oft ich eine andere Meinung zu Wettbewerbsergebnissen habe. Den jetzt gewählten Entwurf finde ich gut.

Was hat der einzelne Bürger vom Welterbestatus?

Es kommt Geld in die Stadt. Dadurch haben wir auch höhere Steuereinnahmen und können gestalten. Der Bürger kann die wunderschöne Altstadt, auf die wir besonders gut aufpassen, selbst genießen, zum Beispiel beim Jazzweekend. Hotellerie, Gastronomie und Einzelhandel profitieren. Der jungen Generation vermitteln wir, warum ein Erbe der Menschheit wichtig ist.

Was erleben Sie im Gespräch mit Touristen?

Gäste verlieben sich regelrecht in diese Stadt. Durch Auswärtige wird einem häufig bewusst, wie gut es uns geht. Ich kriege jeden Tag Briefe mit Klagen, wo es in der Stadt nicht sauber ist. Die Touristen dagegen sind begeistert von der Sauberkeit. Man muss bereit sein, über den Tellerrand hinauszusehen. Dabei hilft das Welterbe.

„Wir gehen behutsamer mit der Altstadt um und es passiert uns weniger leicht ein Fehler, weil mehr Leute mitreden.“

OB JOACHIM WOLBERGS

